



Foto: photoagenten/Andreas Stumpf

# Ein Fingerspiel

Der 87-jährige Paul Hinkel aus Hamm ist einer der letzten professionellen Korbflechter. Schon lange kann er von dem Handwerk nicht mehr leben – heute ist es nur noch ein Hobby.

Von Ulrike Schäfer

nachzuwiegen.“ Früher brauchte man auch noch Spreukörbe, die in der Viehfütterung eine Rolle spielten, und Körbe für Glasballons mit Deckel. Damals konnte er noch von seinem Handwerk leben. Doch die Bedingungen in der Landwirtschaft änderten sich, Korbwaren wurden nur noch bedingt gebraucht, und was gebraucht wurde, wurde häufig aus Thailand und China eingeführt.

Auch schon mal ein Storchennest

Vor allem aber wurde in den 1960ern der Markt mit Kunststoffware überschwemmt. „Dass man den Plastikmüll erfunden hat, war das größte Unheil“, formuliert Paul Hinkel deftig und hat dabei auch die Belastung der Umwelt im Blick. Heute fertigt er neben den traditionellen Körben hübsche Einkaufskörbe, Blumenampeln in verschiedenen Variationen und gelegentlich auch mal ein Storchennest.

Er hat das Korbflechten von der Pike auf bei seinem Vater erlernt, der eine große Werkstatt beim eigenen Haus in der Oberdorfstraße hatte. Und auch sein Großvater mütterlicherseits hat das Handwerk betrieben. In Hamm habe es früher einige Korbflechter gegeben, erzählt Hinkel, sogar eine Korbmacherfabrik am Ortseingang, in der zeitweilig 70 bis 80 Personen beschäftigt gewesen seien. Der Grund für die Häufung des Berufs in der Altrheinregion war die

»Dass man den Plastikmüll erfunden hat, war das größte Unheil.«

Paul Hinkel, Korbflechter

Nähe zum Fluss. Am Wasser gedeihen Weidenbäume besonders gut. „Wir haben aber nicht die Zweige der Kopfweiden verwendet; das war minderwertiges Material“, betont Paul Hinkel, „sondern wir haben richtige Weidenkulturen angelegt. Die Weidenstifte wurden in Reihen in den Boden gesteckt und gut gepflegt. Im Winter, während der Saftruhe, wurden die Austriebe dann bis auf den Boden zurückgeschnitten. Dadurch haben wir gleichmäßige Ruten erhalten. Die kurzen, feinen wurden genommen, um die Reben im Wingert festzubinden. Der Rest wurde nach Längen sortiert und getrocknet und kam ins Weidenlager.“

Rötlich-braune Färbung oder die edel weiße Weide

Damit die Zweige zum Flechten wieder biegsam werden, fährt Hinkel fort, müssen sie zwei bis drei Wochen lang eingeweicht werden. Das ist dann die sogenannte braune Naturweide. Will man eine rötlich-braune Färbung, muss man die Weidenruten 24 Stunden im Kessel kochen. Dabei platzt die Rinde auf und die freigesetzte Salicylsäure zieht ins Holz ein und verleiht ihm die gewünschte Tönung. Neben der „gesottene Weide“ gibt es dann noch die edle weiße Weide. Man erhält sie, wenn man die Ruten nach der Ernte in Wasser stellt. „Dann bekommen sie noch einmal Saft und treiben Wurzeln und Blätter und

man kann sie schälen“, erklärt Paul Hinkel. „Wenn sie gut sind, knallt es richtig beim Strippen.“ Heute bezieht Hinkel sein Material aus Lichtenfels bei Bamberg, gewonnen wird es überwiegend in Spanien.

In Lichtenfels ist auch die einzige Feinflechterschule Deutschlands. Nein, er habe dort keine Ausbildung gemacht. Er habe mal einen Versuch unternommen, erzählt er, habe aber festgestellt, dass die Arbeiten, die dort gefertigt würden, nichts für seine „Wurstfinger“ seien. „Korbmacher und Feinflechter, das ist ein Unterschied wie zwischen Bäcker und Konditor. Die Feinflechter arbeiten sehr viel mit Peddigrohr und stellen reine Kunstwerke her.“

Als er nicht mehr von seinem Handwerk allein leben konnte, war Paul Hinkel zeitweise in anderen Berufen tätig. Die Korbflechterei betrieb er nur noch im Nebenerwerb und verkaufte seine Waren auf Handwerkermärkten und bei Hobbyausstellungen. Früher habe er bei solchen Gelegenheiten oft seine Kunst noch demonstriert, gezeigt, wie man aus dickeren Weidenstücken einen haltbaren Boden herstellt, die sogenannten Aufrichter daran befestigt, die das Grundgerüst der Korbwand bilden, und wie man Rute für Rute nach oben flechtet. „Heute stelle ich nur meinen Kleiderständer hin, an dem ich meine Sachen präsentiere. Dazu stelle ich mein Schild „Nichts vom Band, alles mit der Hand“.“

AUF DEN PUNKT



Pascal Widder zum Badestrand in Eich

## Verwirrende Signale

Es wird allmählich zu einer unendlichen Geschichte. Der ans Nordgewässer verlegte Badestrand in Eich ist immer noch nicht endgültig fertiggestellt. Und das, obwohl er ursprünglich zur Badesaison 2017 hätte eröffnet werden sollen. Die Enttäuschung von Ortsbürgermeister Klaus Willius ist deshalb durchaus nachvollziehbar. Schließlich ist es mehr als verständlich, dass die Leute bei Temperaturen um die 30 Grad nach einer Abkühlung im Badensee gieren. Deshalb gehen sie seit einigen Wochen auch ohne endgültige Fertigstellung an den Strand. Wer will es ihnen verdenken. Doch Fakt ist, dass – solange die Sanitäranlagen nicht stehen und Restarbeiten wie Wasser- und Elektroanschlüsse noch nicht gemacht sind – das Gelände eine Baustelle ist. Und eine solche sollte von Unbefugten üblicherweise nicht betreten werden. Umso widersprüchlicher ist es nun, dass beispielsweise der Kiosk offiziell eröffnet wurde. Das signalisiert den Badegästen doch, dass sie unbedingt zum Strand kommen sollen. Zu einem Strand, der noch nicht fertiggestellt und an die Ortsgemeinde übergeben ist. Das ist kein Problem, solange keinem Badegast etwas zustößt. Bleibt zu hoffen, dass auch weiterhin nichts passiert. Ein anderes Thema sind die Beschwerden von bisherigen Badegästen über die Qualität des Strands. Zu viele Steine im Sand, zu steil fällt er ins Wasser ab, sagen sie. Wenn das so ist, sollte unbedingt nachgebessert werden. Denn den Bürgern wurde eine Verlegung des bisherigen Badestrands am Altrheinsee versprochen. Und der war qualitativ top.

► SEITE 23

pascal.widder@vrm.de

— NÄCHSTE WOCHE —

## Musikalische Sommernacht

FLÖRSHEIM-DALSHEIM (red). Die Chorgemeinschaft Flörsheim-Dalsheim lädt für Samstag, 16. Juni, zur „Musikalischen Sommernacht“ im und um das Bürgerhaus ein. Beginn ist um 19 Uhr (Einlass ab 18 Uhr). Der gemischte Chor „Vocalis 2002“, der Männerchor, beide aus Flörsheim-Dalsheim, und die Sänger von „Mixed Generation“ aus Harthausen freuen sich, den Gästen ihr Repertoire darzubieten. Weitere Höhepunkte werden die Tanzperformances des Tanzateliers Ternis sein. Eintrittskarten für acht Euro gibt es an der Abendkasse, Vorverkauf im Salon Struwelpeter, der Augenwaide Strohm-Fehrenbach, der Sonnenapotheke und dem Tanzatelier Ternis.